

Hilfsgerüst zum Thema:

Jesus Christus

1. Die Bedeutung Jesu Christi im christlichen Glauben

- der absolute (endgültige, eschatologische) Heilbringer
- Karl Rahner: „In einer phänomenologischen Beschreibung des gemeinchristlichen Verhältnisses zu Jesus Christus können wir dann, wenn wirklich christlicher Glaube gefragt wird, wie er in allen christlichen Kirchen gelebt wird, sagen: dieses Verhältnis zu Jesus Christus ist gegeben durch den ‚Glauben‘, daß in der Begegnung mit ihm (als ganzem und einem durch Wort, Leben und seinen siegreichen Tod) das alles umfassende und alles durchdringende Geheimnis der Wirklichkeit überhaupt und des je eigenen Lebens (Gott genannt) ‚da ist‘ zu unserem Heil (vergebend und vergöttlichend) und uns so zugesagt ist, daß diese Zusage Gottes in ihm endgültig und unersetzbar ist.“¹
- Dieses wesentliche Verhältnis zu Jesus Christus wird bei Christinnen und Christen unterschiedlich zum Bewußtsein gebracht.
K. Rahner: „Dieses in Geschichte absolute (absolut, weil es sich um das endgültige Heil des ganzen Menschen und der Menschheit und nicht um eine partikuläre Zuständlichkeit des Menschen handelt) Verhältnis zu Jesus Christus mag zureichend oder unzureichend in der theologischen Reflexion der einzelnen

¹Karl Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 204.

Kirchen oder der einzelnen Christen ausgelegt werden, seine Gegebenheit im je einzelnen mag sich in die Unreflektierbarkeit der letzten existenziellen Entscheidung der einzelnen Christen entziehen: Wo es ist, ist Christentum, wo es zureichend und legitim bekenntnishaft ausgelegt wird und also im Bekenntnis eint, ist kirchliches Christentum; wo dieses Verhältnis nicht als absolutes in der Geschichte vollzogen und interpretiert wird, hört eigentliches (explizites) Christentum auf.“²

- Die Menschwerdung als Schutz vor Verzweiflung:
Thomas von Aquin: „Es könnte jemandem aufgrund des unermesslichen Abstandes zwischen der göttlichen und der menschlichen Natur so scheinen, als sei der Mensch niemals in der Lage, diesen Zustand [der Glückseligkeit] zu erreichen, in dem sich der menschliche Verstand unmittelbar mit der göttlichen Wesenheit wie Erkennen und Erkennbares vereint. Folglich müßte der Mensch hinsichtlich seiner Suche nach Glückseligkeit verzweifeln und bliebe in dieser Verzweiflung gefangen. Dadurch aber, daß Gott die menschliche Natur personhaft mit sich vereinen wollte, wird dem Menschen höchst ausdrücklich vor Augen geführt, daß er sich durch den Intellekt mit Gott zu vereinen vermag, indem er seiner unmittelbar ansichtig wird. Also war es zur Unterstützung der Hoffnung des Menschen auf die Glückseligkeit zuhöchst angemessen, daß Gott die menschliche Natur annahm.“³

2. Die prinzipielle Unerfüllbarkeit des Strebens nach Glück und Wahrheit unter den Bedingungen dieser Welt.

- Der Anspruch auf Absolutheit und Heil:
K. Rahner „geht von Erfahrungen aus, die der Mensch

²Ebd., 205.

³Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, Bk. IV, c. 54, n. 3923.

immer und unausweichlich und noch unter dem Modus des Protestes gegen sie macht und die in der vordergründigen Unmittelbarkeit ihrer ‚Gegenstände‘, durch die sie vermittelt werden, den Anspruch der Absolutheit (auf schlechthinnige Erfüllung, auf Heil) nicht erfüllen, den der Mensch dennoch ihnen gegenüber unausweichlich erhebt“.⁴

- das *Desiderium naturale*

3. Auferstehungshoffnung und Auferstehungsglaube

- Karl Rahner: «Unsere Frage nach der Endgültigkeit des Menschen ist durchaus identisch mit der Frage nach seiner Auferstehung [...]. Vorausgesetzt natürlich, daß wir diese Auferstehung eben gerade nicht als eine Rückkehr in unsere Raumzeitlichkeit denken, in der es ja die Vollendung des Menschen per definitionem gar nicht gibt und geben kann, weil diese raumzeitliche Welt als eine solche eben der Raum des Werdens von personaler Freiheit und Verantwortung, nicht aber der Raum der Endgültigkeit dieser personalen Verantwortung ist. [...]

Jeder Mensch vollzieht mit transzendentaler Notwendigkeit entweder im Modus der freien Annahme oder der freien Ablehnung den Akt der Hoffnung auf seine eigene Auferstehung. Denn jeder Mensch will sich in Endgültigkeit hinein behaupten und erfährt diesen Anspruch in der Tat seiner verantwortlichen Freiheit, ob er diese Implikation seines Freiheitsvollzugs zu thematisieren vermag oder nicht, ob er sie glaubend annimmt oder verzweifelt ablehnt.

Nun ist aber ›Auferstehung‹ nicht eine zusätzliche Aussage über ein Schicksal eines sekundären *Teils* des Menschen, die man vom Urverständnis des Menschen her gar nicht – hoffend – wissen könnte, sondern das Wort, das von der Konkretheit des Menschen

⁴K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 208.

her die bleibende Gültigkeit der einen ganzen Existenz des Menschen verheißt.

Auferstehung des ›Fleisches‹, das der Mensch *ist*, meint nicht Auferstehung des Leibes, den als Teil der Mensch *hat*. Bejaht also der Mensch seine Existenz als bleibend gültige und zu rettende und verfällt er dabei nicht dem Mißverständnis eines platonisierenden anthropologischen Dualismus, dann bejaht er hoffend seine Auferstehung [...].»⁵

4. Die fünf Schritte dieses christologischen Ansatzes:

(a) Der Mensch strebt nach Wahrheit und Glück, d. h. nach Gott.

- Die Transzendenz der Religion

(b) Die Hoffnung auf die Erfüllung des Strebens der eigenen Natur

- Man rechnet damit, dass es das Heil wirklich gibt.
 - Vielleicht ist diese dynamische Hoffnung deshalb überhaupt möglich, weil ihre künftige Erfüllung sie in Gang setzt.
 - K. Rahner: „Das Wagnis dieser radikalsten Hoffnung findet der Mensch in sich vor; er nimmt es in Freiheit an, reflektiert es und erkennt darin eventuell, daß *diese* Bewegung, um möglich zu sein, schon getragen sein muß von der Selbstmitteilung ihres Zieles als der Dynamik auf es hin, einer Selbstmitteilung Gottes, die das eigentlich Wesen der Gnade *und* der Vorgang der transzendentalen und allgemeinen Offenbarung in einem ist.“⁶

⁵K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens* (Freiburg, 1976), 264; 268–269.

⁶K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 209.

-
-
- (c) Das Heil (d. h. die Selbstmitteilung Gottes) und die Hoffnung darauf müssen auf geschichtliche Weise vermittelt werden.
- Denn der Mensch ist nicht reiner Geist, sondern ein vermischtes Wesen, welches zugleich in der Zeit, d. h. konkret, und jenseits der Zeit existiert.
 - Mensch als „Sakrament“
 - Kirchlichkeit des Christentums
 - eine gute Analogie: die Sprache
 - K. Rahner: „Entsprechend der Einheit von Transzendentalität und Geschichtlichkeit in der menschlichen Existenz ist solche Selbstmitteilung Gottes und die Hoffnung darauf notwendig geschichtlich vermittelt, ‚erscheint‘ in Geschichte, kommt ganz zum Menschen in dessen kategorialen Bewußtsein und so zu sich selbst nur im raumzeitlichen Vollzug des menschlichen Daseins.“⁷
 - Wenn Gott sich offenbart, dann muß er sich dem Aufnahmevermögen des Menschen anpassen.
 - K. Rahner: „Gott kann nur das offenbaren, was der Mensch hören kann.“⁸
 - Ähnlich bei Thomas: „Göttliche Dinge müssen den Menschen gemäß ihrer Aufnahmefähigkeit geoffenbart werden.“⁹

⁷K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 209.

⁸*Hörer des Wortes*, 142.

⁹Divina non sunt revelanda hominibus nisi secundum eorum capacitatem. *Sum. th.* I-II, q. 101, a. 2, ad 1.

- Der geschichtliche Modus der Offenbarung der Selbstmitteilung Gottes kommt in der Gestalt der **Verheißung** und des **Todes** vor.

* „Jedenfalls aber kann Gott als er selbst im Raum des Kategorialen (ohne den es auch keine transzendente Gegebenheit Gottes für uns gibt!) nur sich offenbarend anwesend sein im Modus der *Verheißung* (als des dauernden Überstieges über das Kategoriale, der den Ausgangspunkt der Hoffnung und ihr kategoriales Ziel *als* bloße Etappe der Hoffnung schlechthin bejaht – als Vermittlung der Offenbarung – *und* so auch verneint als nicht identisch mit dem eigentlich Gemeinten) und des *Todes* als des radikalsten Ereignisses jener Verneinung, die zum Wesen jeder geschichtlich vermittelnden Offenbarung gehört und im Tod absolut wird, weil nichts Kategoriales mehr gehofft werden kann und so nur noch die Hoffnung auf ‚alles‘ oder die bloße Verzweiflung übrigbleibt.“¹⁰

(d) Demzufolge sucht man in der Geschichte nach einer Bestätigung dieser Hoffnung.

- Man ‚erwartet‘ Christus.
- Eine solche göttliche Zusage muß so geartet sein, daß sie die Ambivalenz aufhebt.
 - Rahner: „Diese kühnste Tat der Hoffnung sucht in der Geschichte diejenige Selbstzusage Gottes, die für die Menschheit als solche ihre Ambivalenz aufgibt, endgültig und irreversibel wird, das Ende, ‚eschatologisch‘ ist.“¹¹

¹⁰K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 209–210.

¹¹K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 210.

- Sie kann nur zwei mögliche Formen haben: entweder das Heil selbst (d. h. die Selbstmitteilung Gottes; die Erfüllung des Verlangens in dieser Geschichte) oder dessen Verheißung.

– Rahner: „Diese Selbstzusage Gottes kann gedacht werden als die Vollendung schlechthin (das angekommene ‚Reich Gottes‘) *oder* (unter Weiterdauer der Geschichte) als ein solches geschichtliches Ereignis innerhalb der Geschichte, das die Verheißung selbst unwiderruflich macht, ohne sie schon als ganze an die ganze Welt in reine Erfüllung hinein aufzuheben.“¹²

(e) Eine Antwort in Form der Verheißung kann nur ein Mensch sein, und zwar ein Mensch, der der absoluter Heilbringer ist.

- Dieser Mensch (der absolute Heilbringer) muß das weitere Leben im Diesseits aufgeben und er muß in seiner radikalen Hingabe von Gott endgültig angenommen werden.

– Rahner: „Die Kategorialität der irreversiblen Selbstzusage Gottes an die Welt als ganze, die diese unwiderrufliche Zusage geschichtlich da sein läßt und die *dieser* Zusage entsprechende Hoffnung uns vermittelt, kann nur ein Mensch sein, der einerseits im Tod jede innerweltliche Zukunft aufgibt und der andererseits sich in dieser Todesannahme als von Gott endgültig angenommen erweist. Denn eine Zusage Gottes an ein *freies* („exemplarisches“) Subjekt kann sich *als irreversible* siegreich (als eschatologisch endgültig) kategorial nur erweisen, indem sie von diesem freien Subjekt tatsächlich angenommen wird.“¹³

Gibt es einen solchen Menschen, bzw. hat es ihn in der

¹²Ebd.

¹³K. Rahner, *Grundkurs des Glaubens*, 210.

Geschichte schon gegeben? Oder hat es ihn eventuell noch nicht gegeben?

5. Ist Jesus von Nazareth der gesuchte absolute Heilbringer?

- Mit anderen Worten: Die historische Frage nach Jesus ist weitgehend vorher bestimmt.
- die Verantwortbarkeit unseres Glaubens an Jesus als den Christus
- die Zirkelstruktur des Glaubens

6. Jesus Christus ist nicht der Anfang der christlichen Theologie.

Karl Rahner warnt vor einer christologischen Engführung:

- «Zunächst erscheint größte Vorsicht geboten zu sein vor einer christologischen Engführung. [...] [E]ine zu enge Konzentrierung [...] auf Jesus Christus als den Schlüssel und die Lösung sämtlicher existenzieller Probleme und als die totale Begründung des Glaubens wäre eine zu einfache Konzeption. Es stimmt nicht, daß man nur Jesus Christus predigen muß und dann alle Probleme gelöst hat. Jesus Christus ist heute selber – wir brauchen nur auf die entmythologisierende Theologie in einem nachbultmannschen Zeitalter zu achten – ein Problem. Es ist die Frage, wie so und in welchem Sinne man sein Leben an diesen konkreten Jesus von Nazaret als den geglaubten, gekreuzigten und auferstandenen Gottmenschen wagen darf. Dafür muß selber eine Begründung gegeben werden. Man kann also nicht bei Jesus Christus als dem schlechthin letzten Datum anfangen, sondern muß auch auf ihn hinführen. Wir haben mehrere Erfahrungs- und Erkenntnisquellen, deren Pluralität wir auszufalten und zu vermitteln haben. Es gibt eine

Erkenntnis Gottes, die nicht adäquat durch die Begegnung mit Jesus Christus vermittelt wird. Es ist weder notwendig noch sachlich berechtigt, einfach mit der Lehre von Jesus Christus [...] anzufangen.»

7. Die historische Frage nach Jesus von Nazareth als dem absoluten Heilbringer

- Vgl. Joachim Gnilka, *Jesus von Nazaret. Botschaft und Geschichte* (Freiburg/Basel/Wien, 1990).

(a) Die minimalen Ansprüche an die historische Erforschung Jesu

1. Jesus hat sich nicht nur für einen Heilbringer gehalten, sondern für den absoluten und endgültigen Heilbringer.
2. K. Rahner: „Dieser Anspruch Jesu ist für uns glaubwürdig, wenn wir von unserer gnadenhaften transzendentalen Erfahrung der absoluten Selbstmitteilung des heiligen Gottes aus im Glauben auf das Ereignis blicken, das den Heilbringer in seiner ganzen Wirklichkeit vermittelt: die Auferstehung Jesu.“¹⁴
 - „Alle übrigen Aussagen über Jesus als den Christus können als Glaubensinhalt dem Glauben selbst überlassen werden.“¹⁵

¹⁴K. Rahner, *Grundkurs*, 243.

¹⁵Ebd.

(b) Die unvermeidliche Unangemessenheit zwischen relativer geschichtlicher Sicherheit und absolutem Engagement

- K. Rahner: „Immer und überall läßt sich der Mensch in den absoluten und unrevidierbaren Entscheidungen seines Lebens auf geschichtliche Tatsachen ein, über deren Existenz und Natur unvermeidlich die Inkongruenz zwischen absolutem Engagement, das einem unvermeidlich abverlangt wird, einerseits und der theoretischen Sicherheit über die Tatsachen, auf die man sich in einem solchen Engagement einläßt, andererseits. Diese Situation gehört unweigerlich zum Wesen der Freiheit. Freiheit entscheidet sich aus ihrem Wesen heraus immer absolut, weil auch der Akt der Enthaltung nochmals eine absolute Entscheidung ist. Diese selbst wird getroffen auf Grund einer nicht absoluten Erkenntnis.“¹⁶

8. Das Sinnlichkeitsgebet Jesu nach Thomas von Aquin

- „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ (Mt 26,39)
 - Lydia Maidl: „Wenn Christus darin auch für sich nicht erhört wurde, so unterstreicht Thomas, daß sein Gebet doch ohne Sünde war und als vorbildhaft für unser Beten gelten darf: Auch dem Menschen ist es erlaubt, gemäß seinem natürlichen Affekt etwas zu wollen und zu erbitten, was Gott nicht will“¹⁷
- Widerstand ist also nicht unangemessen.

¹⁶K. Rahner, *Grundkurs*, 232.

¹⁷Lydia Maidl: *Desiderii interpres. Genese und Grundstruktur der Gebetstheologie des Thomas von Aquin* (Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 1994) (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie, N. F. Bd 38), 304.

-
-
- L. Maidl: „Der Mensch darf im Gebet freimütig mit all seinen Ängsten und Nöten, mit seinem affektiven Widerstand, ja seiner Anklage vor Gott treten; er darf sich in seiner Ganzheit, mit all seinen seelischen Regungen an Gott wenden. Dies ist die letzte Antwort auf die drängende Frage, worum der Mensch in rechter Weise bitten dürfe. Entscheidend ist nach Thomas die Grundhaltung: die Bereitschaft, den eigenen Willen dem gütigen Vater unterzuordnen“¹⁸

 - Thomas: „Gebet der Sinnlichkeit [*orare secundum sensualitatem*] kann auf zweifache Weise verstanden werden. Betrachtet man den Akt der Sinnlichkeit, so kann die Sinnlichkeit nicht beten. [. . .] Das Gebet ist ein Akt der Vernunft allein. [. . .] Aber jemand kann in einem anderen Sinne nach der Sinnlichkeit beten, und zwar, wenn die Vernunft beim Beten Gott darstellt, was im Verlangen seiner Sinnlichkeit ist. Und demgemäß hat Christus nach der Sinnlichkeit gebetet, insofern nämlich, als sein Gebet die Neigung seiner Sinnlichkeit zum Ausdruck gebracht hat, gleichsam als Anwalt der Sinnlichkeit.“¹⁹

9. Die Sinnlichkeit im Ewigen Leben

- Die Auferstehung des Fleisches
- „geistiger Leib“ (1 Kor. 15)

- Wir können es nicht verstehen, aber wir können wissen, daß es nicht weniger wirklich sein wird als jetzt.
 - Josef Pieper: „Zwar kann selbstverständlich niemand eine Vorstellung davon haben, was mit den Hoffnungsbildern ‚Auferstehung‘ und ‚Neue Erde‘ konkret gemeint ist; aber was sonst sollten sie wohl besagen, wenn nicht dies: daß kein Jota jemals vergeblich und verloren sein wird von dem, was irdisch-geschichtlich gut ist

¹⁸Ebd., 305.

¹⁹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, III, q. 21, a. 2c.

– gut, gerecht, wahr, schön, wohlgeraten und gesund.“²⁰

- Können sinnliche Freuden überhaupt Bestandteile der Glückseligkeit sein?

– Thomas: Zur Vollendung des Glücks ist der Leib notwendig, soweit es sich um das Wohlsein [*bene esse*] des Glücks handelt.²¹

– Der Körper verhält sich mithin zur Glückseligkeit wie die Schönheit zum Körper.

– Die Begründung geht vom Aspekt der **Erkenntnis** aus.

* Die Sinnlichkeit ist auch eine Art Erkenntnis.²²

* Insofern ist die Sinnlichkeit mit dem Zustand der Unvergänglichkeit doch kompatibel.²³

(a) Die Erkenntnis, um die es handelt, ist die Mit-Wahrnehmung des sinnlichen Vergnügens **als gut**.

- Dadurch wird Vergnügen zu etwas spezifisch Menschlichem.²⁴

²⁰J. Pieper, *Werke*, hrsg. von B. Wald, Bd. 6, 437.

²¹*Sum. th.*, I–II, q. 4, a. 5c.

²²Unumquodque, in quantum amatur, efficitur delectabile. Sensus autem [...] propter duo diliguntur: scilicet propter *cognitionem*, et propter *utilitatem*. Unde et utroque modo contingit esse delectationem secundum sensum. Ebd., q. 31, a. 6c.

²³Animae [...] utentur enim sensibus ad delectationem secundum illa quae statui incorruptionis non repugnant. *C. Gent.*, IV, c. 86, n. 4.

²⁴Sed quia *apprehendere ipsam cognitionem tanquam bonum quoddam, proprium est hominis*; ideo primae delectationes sensuum, quae scilicet sunt secundum cognitionem, sunt propriae hominum: delectationes autem sensuum in quantum diliguntur propter utilitatem, sunt communes omnibus animalibus. *Sum. th.*, I–II, q. 31, a. 6c.

- Und damit wiederum erfährt die Sinnlichkeit eine Aufhebung in die Gottesbezogenheit des Menschen.

- Auf diese Weise werden sinnliche Vergnügen zu geistigen Freuden.²⁵

- So verstanden ist sinnliches Vergnügen doch *notwendig*.
 - als etwas Mitbegleitendes [*sicut aliquid concomitans*]
 - Thomas: „Und in dieser letzten Weise wird für die Seligkeit das Ergötzen erfordert. Denn Ergötzen oder Freude fließt daraus, worin als in dem erlangten Gute das Begehren ruht. Da also die Seligkeit die Erreichung des höchsten Gutes ist, so kann sie nicht bestehen, ohne daß sie von der Freude begleitet wird.“²⁶

(b) Diese differenzierte Sicht wird von der Sprache vollzogen.

- Lateinisch: *delectatio* und *gaudium*
- Thomas: „In einem Wesen mit Verstand kann alles, woran es Vergnügen gibt, auch eine Freude sein.“²⁷
- Deutsch: *Vergnügen* und *Freude*

- Unterscheidung zwischen Sinnlichkeit und menschlicher Sinnlichkeit.
- Man könnte es so sagen: Sofern es Freude geworden ist, gehört Vergnügen zum menschlichen Glück.

²⁵Sed hoc modo non delectantur alia animalia in sentiendo, sed solum homines in ordine ad scientiam quam ex sensibus acquirunt: unde talis delectatio cadit quodammodo in genus spiritualium delectationum. *In IV Sent.*, d. 49, q. 3, a. 5b, ad 2.

²⁶*Sum. th.*, I–II, q. 4, a. 1c. Delectatio est quaedam perfectio concomitans visionem. Ebd., a. 2, ad 1.

²⁷Sed nomen gaudii non habet locum nisi in delectatione quae consequitur rationem, unde gaudium non attribuimus brutis animalibus, sed solum nomen delectationis. *Omne autem quod concupiscimus secundum naturam, possumus etiam cum delectatione rationis concupiscere, sed non e converso. Unde de omnibus de quibus est delectatio, potest etiam esse gaudium in habentibus rationem.* Quamvis non semper de omnibus sit gaudium, quandoque enim aliquis sentit aliquam delectationem secundum corpus, de qua tamen non gaudet secundum rationem. *Sum. th.*, I–II, q. 31, a. 3c.

10. Die Entfaltung der Gottesschau

- Die Gotteserfahrung [*visio*] ist das **Ganze**, aber sie „entfaltet“ sich.

- C. S. Lewis: „Im Himmel gibt es keinen Schmerz mehr, und keine Pflicht, sich von einem geliebten Menschen abwenden zu müssen. Erstens, weil wir uns schon abgewandt haben: von den Portraits zum Original, von den Rinnsalen zur Quelle, von den Geschöpfen, die er liebenswert gemacht hat, zur Liebe in Person. Aber zweitens auch, weil wir sie alle in ihm wiederfinden. Wenn wir ihn mehr lieben als sie, werden wir sie mehr lieben als jetzt.“²⁸

- Thomas: „In der Nächstenliebe ist die Liebe zu Gott eingeschlossen (so, wie das Ziel eingeschlossen ist in dem, was zum Ziel führt), und umgekehrt.“²⁹

- Thomas: „In der Liebe zu jedwedem Guten wird die höchste Gutheit geliebt.“³⁰

- Eigentlich ist der Leib *in* der Seele.
 Thomas: „Wenn von zwei Dingen das eine der Sinn [*ratio*] des anderen ist, dann bedeutet die Beschäftigung der Seele mit dem einen nicht die Behinderung oder Aufhebung ihrer Beschäftigung mit dem andern;

²⁸Was man Liebe nennt, 145–146.

²⁹Sum.th., II-II, q. 44, a. 2, ad 4

³⁰De caritate, a. 12, ad 16.

so, wie der Arzt, während er den Urin betrachtet, die Regel seiner Kunst bezüglich der Farben von Urin überhaupt nicht weniger beachtet, sondern eher mehr. Und da Gott von den Seligen wahrgenommen wird als der Sinn (ratio) von allem, was von ihnen (1) **ge-tan** oder (2) **erkannt** wird, deshalb beeinträchtigt ihre Beschäftigung mit der sinnlichen Erfahrung der sinnhaften Dinge, oder mit irgend etwas anderem der (1) zu betrachtenden bzw. (2) zu tuenden Dingen, die göttliche Betrachtung in keiner Hinsicht, und auch umgekehrt nicht.³¹

- *Mysterium Salutis*, III/2, 384: „Die christliche Deutung des menschlichen Daseins anerkennt grundsätzlich die Erlösungsbedürftigkeit und die Erlösungsfähigkeit des Menschen und verlegt beides entscheidend in dessen geistigen Bereich, aber so, daß von diesem her das ganze Sein und die Geschichte des Menschen als Einzelnen und in seiner Gesamtheit ergriffen werden können, und dies von Gott her.“

11. Nicht bloß die ‚Seele‘ bzw. der Geist wird vollendet, sondern die ganze Person (das Ich, welches mehr als bloßer Geist ist)

- Thomas, Kommentar zum 19. Kap. des Buches Hiob (V. 26: „Ich selber werde Gott – aus meinem Fleische – schauen.“): „Ich selber werde Ihn schauen‘: das heißt: Nicht nur meine Seele wird Gott schauen, sondern ‚ich selber‘, der ich aus Seele und Leib bestehe. Und um zu zeigen, daß auch der Leib auf seine Weise an der Schau teilnehmen wird, fügt er hinzu: ‚Meine Augen werden ihn sehen‘. Und zwar nicht deshalb, weil die leiblichen Augen das Wesen Gottes schauen sollten, sondern weil die leiblichen Augen [...] auch die Herrlichkeit Gottes sehen werden wie sie im Geschöpf widerstrahlt.“

³¹*IV Sent.*, d. 44, q. 2, a. 1, sol. 3, ad 4.

- Thomas: „Von Natur aus erstrebt der Mensch das Heil seiner selbst. Aber da die Seele ein Teil des Körpers des Menschen ist, ist sie nicht der ganze Mensch, und meine Seele ist nicht ich. Deshalb, obwohl die Seele das Heil im anderen Leben erreicht, nicht dennoch ich oder irgendein Mensch. Und außerdem, das der Mensch von Natur aus sein Heil erstrebt, auch des Körpers, wäre das natürliche Bestreben um sonst.“³²

- Eine Verstehenshilfe: Vergleich mit Kunst und Kunstwerk.
 - Thomas von Aquin: „Alles, was sich im Kunstwerk ausdrücklich zeigt, ist implizit und ursprünglich in der Kunst selbst gänzlich enthalten; und in ähnlicher Weise ist alles, was in den Teilen des Leibes in Erscheinung tritt, ursprünglich und irgendwie **implizit** gänzlich in der Seele enthalten [...]. Der Mensch könnte nicht vollendet sein, wenn nicht das Ganze, das in der Seele **implizit** enthalten ist, äußerlich in dem Leib expliziert wäre. ... Der Leib wird aber nur gemäß seinem Bezug zur geistigen Seele auferstehen.“

³²Thomas, *Super I. Cor.*, cap. 15, lect. 2.